



SWR2 Wissen

Deutsche Architekten unter Stalin

Mit fliegenden Fahnen ins „Wunderland“

Von Antje Leetz

Sendung: Donnerstag, 20. Juni 2013, 08.30 Uhr

Wiederholung: Freitag, 2. August 2019, 08.30 Uhr

Redaktion: Anja Brockert

Regie: Nicole Paulsen

Produktion: SWR 2013

Im Oktober 1930 bricht eine Gruppe deutscher Architekten in die Sowjetunion auf. Doch unter Stalin sind repräsentative Staatspaläste wichtiger als menschenwürdige Wohnungen.

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Manuskript

REGIE: Musik, darüber:

ATMO 1: (bitte in sich straffen) (Tür quietscht). Wir gehen hinein. Das ist natürlich jetzt sehr spannend. Tja, wer wohnt jetzt in der Wohnung 83. Das wäre jetzt die Frage.“
(Atmo läuft unter Erzählerin weiter, Schritte die Treppe hoch)

ERZÄHLERIN:

Der Bauhistoriker Thomas Flierl betritt zum ersten Mal das Haus Nummer 17 in der Bolschoi Karetny Gasse in Moskau. Hier lebten Anfang der dreißiger Jahre deutsche Architekten. Die sowjetische Regierung hatte sie eingeladen, um in den neu erschlossenen Industriegebieten Städte zu erschaffen. Sie nannten sich „Brigade May“, nach ihrem Leiter, dem Frankfurter Stadtplaner und Stadtbaurat Ernst May.

REGIE: Musik ggf. noch einmal hoch

ANSAGE:

„Deutsche Architekten unter Stalin - Mit fliegenden Fahnen ins ‚Wunderland‘“. Eine Sendung von Antje Leetz.

ATMO 2: (Klingel ertönt): Dingdong. (Ruhe). „Niemand da leider. (Schritte. Flüstern. Schritte.) (Atmo unter Erzählerin weiterlaufen lassen)

ERZÄHLERIN:

Niemand da. Stille. Im Jahr 1930 ist es in diesem Haus sehr laut zugegangen. Mitten in Moskau konnte man aufgeregte deutsche Gesprächsfetzen hören. Die „Brigade May“ bezog mit Kind und Kegel und aus Deutschland mitgebrachten Möbeln ihr neues russisches Zuhause. Immer zwei Familien eine Wohnung. Das war ungewohnt.

ATMO 2 wieder hoch

ERZÄHLERIN:

Stalin hatte zu dieser Zeit zwar als Sekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei bereits die Macht in Händen. Aber noch lag das Land nicht unter den düsteren Schatten des Terrors. Die Sowjetunion war noch offen für moderne revolutionäre Gedanken. Tausende Spezialisten kamen aus dem Ausland.

ATMO 2 wieder hoch

ERZÄHLERIN:

Thomas Flierl hat die Tür zur Wohnung Nummer 83 fotografiert. Dort lebte Ernst May, als einziger der Brigade nur mit Frau und Sohn.

Seit seiner Jugend interessiert sich der ehemalige Berliner Kultursenator Flierl für die revolutionäre und moderne Architektur der frühen Sowjetunion.

O-TON 1 - Thomas Flierl:

Jahrzehnte später komme ich gewissermaßen auf dieses Thema zurück, indem ich entdeckt habe, dass die Tätigkeit ausländischer, auch deutscher Architekten in der Sowjetunion während der Industrialisierung so gut wie nicht aufgearbeitet ist. Und das

hat mich bewogen, dieses unerforschte Kapitel anzugehen. Und dabei habe ich entdeckt, dass zwischen der Phase der weltweit bekannten Avantgarde-Architektur der Sowjetunion der 20er Jahre und dem Hochstalinismus es offenbar eine Phase modernen Bauens in der Sowjetunion gab, die von ausländischen Erfahrungen profitierte und im großen Maßstab neue Städte projektierte und auch baute. Und dieses Kapitel ist gewissermaßen in Ost und West eigentlich verschüttet gewesen.

ERZÄHLERIN:

Bereits in den zwanziger Jahren hatte die Sowjetunion wiederholt Delegationen nach Deutschland geschickt, um sich über architektonische und stadtplanerische Entwicklungen zu informieren. Auch nach Frankfurt kam eine Delegation, um die Bauweise Ernst Mays zu studieren. Die Reformidee des Stadtplaners war, moderne, ästhetisch schöne Wohnungen für alle zu schaffen, geknüpft an die Ziele des „Neuen Bauens“. Mit seinem sozial ausgerichteten Bauprogramm für ein „Neues Frankfurt“ hatte er sich bereits Ende der 20er Jahre einen Namen gemacht: Siedlungen am Stadtrand, mit höheren hygienischen Standards, erschwinglichen Mieten und Grünanlagen. Diese Ansätze machten ihn auch für die Sowjetunion interessant. 1964 erzählte Ernst May in einem Rundfunkinterview:

O-TON 2 - Ernst May:

Ich bekam kurz darauf dann einen Ruf aus Russland, als Leiter des Städtebauwesens nach Russland überzusiedeln. Ich konnte mir dann einen internationalen Stab zusammenstellen. Da waren Holländer – Mats Stam –, da waren Schweizer – Hans Schmidt – da waren zahlreiche Deutsche, die inzwischen prominent geworden sind. Und mit diesem Team bekamen wir dann dort Aufgaben, die allerdings einfach großartig waren.

ERZÄHLERIN:

Insgesamt sind es am Anfang 17 Spezialisten, die zur „Brigade May“ gehören. Die Wienerin Margarete Schütte-Lihotzky, die Erfinderin der berühmten „Frankfurter Küche“, ist die einzige Frau unter den Kollegen. Die Architektin soll in der Sowjetunion Kindergärten entwerfen. Jahrzehnte später, im Jahr 1990, erinnerte sich Margarete Schütte-Lihotzky noch an die helle Aufregung, die in Frankfurt herrschte, als der Auftrag aus Russland kam.

O-TON 3 - Margarete Schütte-Lihotzky (1990):

Eines Tages war ich in Frankfurt. Ich habe ja in Frankfurt am Hochbauamt fast fünf Jahre gearbeitet. Und das war so im Frühjahr 1930, April oder Mai, wurde ich ganz unerwartet angerufen vom Rathaus, ich soll doch sofort zum Stadtrat May kommen. Ich rase also mit einem Taxi hinunter ins Rathaus. Da komme ich schon in einen Vorraum: alles voller Journalisten. Die Sekretärin hat mir einen Weg bahnen müssen, dass ich überhaupt zu der Tür hineinkomme zu dem Stadtrat. Und da kommt mir ein äußerst munterer und aufgekratzter May entgegen, drückt mir die Hände und sagt, wollen Sie mit mir nach Moskau gehen. Für fünf Jahre, ich habe einen Vertrag für die Projektierung der neuen Städte der Schwerindustrie. Also nicht in Moskau, sondern im ganzen Land.

ERZÄHLERIN:

Mit fliegenden Fahnen sei sie ins „Wunderland“ gefahren, mit großer Sympathie, bekannte Margarete Schütte-Lihotzky. Obwohl sie nie Mitglied einer kommunistischen Partei gewesen sei.

Die Begeisterung für das „neue Leben“, das in der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken aufgebaut werden soll, überträgt sich auch auf Ernst May, den Unpolitischen, wie er sich selbst bezeichnete. In einem Artikel für die Frankfurter Zeitung schreibt er zwei Monate vor der Ausreise:

ZITATOR:

Eine der bedeutungsvollsten Aufgaben, die wohl je dem Städtebauer gestellt wurde, wurde mir anvertraut: die Gestaltung neuer sozialistischer Städte, d.h. solcher Städte, deren Aufbau auf einer gänzlich veränderten soziologischen Basis zu erfolgen hat, die erst zu ergründen und festzulegen ist.

ATMO 3: Anfahrende Dampflokomotive, Zug in Richtung Russland. Evtl. mischen mit dem sowjetischen Lied „Pesnja o wstretschnom“ (Musik 03)

ERZÄHLERIN:

Am 5. Oktober 1930 besteigen die Russlandfahrer in Berlin den Zug nach Moskau. Gemeinsam mit den Familienangehörigen sind es 40 Abenteuerlustige.

REGIE: Vielleicht als Hintergrundgeräusch für die Szene im Zug:

ATMO 3a: fahrender Zug von innen

O-TON 4 - Margarete Schütte-Lihotzky (1990):

Also wir ham zwei Schlafwagen voll. Zum Großteil haben wir uns ja gekannt, haben uns besucht und es war sehr gemütlich und haben schon diskutiert natürlich, was uns erwartet und was wir uns so vorstellen. Und da kam plötzlich der Mats Stam, der Holländer, der sehr links eingestellt war, aber er war auch bei keiner Partei, und hat gesagt, also, jetzt fahren wir in ein kommunistisches Land, und jetzt werden wir unsere Pläne doch nicht mehr einzeln unterzeichnen, sondern als Kollektiv. Wir werden uns also irgendeinen Namen geben als Kollektiv, so dass der persönliche Ehrgeiz gar nicht mehr da ist ... Nun, wie wars dann wirklich? Dann sind wir in den Trust gekommen, dann haben wir die Pläne gesehen. Jeder Plan hat vier oder fünf Unterschriften gehabt: Hauptingenieur, Nebeningenieur, Architekt, Konstrukteur, Zeichner.

ERZÄHLERIN:

Neben der „Brigade May“ sind auch andere deutschsprachige Architekten in die Sowjetunion gekommen. Etwa der Schweizer Hannes Meyer, der Direktor des Bauhauses in Dessau. Er geht mit seinen Studenten nach Moskau und bildet die Brigade „Rot Front“. In Leningrad baute bereits seit Mitte der zwanziger Jahre der Avantgardist Erich Mendelsohn. Im Jahr 1932 kommt Bruno Taut nach Moskau. Der renommierte Vertreter des „Neuen Bauens“ arbeitet für die Stadtregierung und projiziert ein großes Hotel am Manegeplatz.

MUSIK 03: Sowjetisches Lied: Pesnja o wstretschnom

O-TON 5 - Thomas Flierl:

Um sich die Dimension zu vergegenwärtigen, vor welchen Aufgaben damals May und seine Gruppe standen, muss man natürlich mal einen Blick auf die Landkarte werfen.

ERZÄHLERIN:

Zurück in Berlin wertet Thomas Flierl neue Dokumente aus, die er in Moskauer Archiven gefunden hat. Vor ihm liegt eine Landkarte, auf der er die Orte verzeichnet hat, für die

die Brigade May Wohnviertel entwarf und baute. Die roten Punkte sind über die gesamte Sowjetunion verstreut. Bislang waren vor allem die Städte Magnitogorsk im Ural und Nowokusnezsk in Westsibirien bekannt.

O-TON 6 - Thomas Flierl:

Aber meine Forschungen haben gezeigt, dass es noch sehr viel weitere Orte gab. Diese Städte bilden quasi das Rückgrat der westsibirischen Kohleindustrie. Ich kann jetzt etwa 20 Standorte nachweisen, für die May geplant hat. Wobei einige Pläne weiter gediehen waren, einige Städte auch angefangen wurden. Einige sehr viel mehr, als man bisher wusste und vermutete, auch gebaut wurden. Und andere immer nur im Planungsstand verblieben sind.

ERZÄHLERIN:

Magnitogorsk im Ural – so benannt nach dem riesigen Magnetberg, dem Eisenerzberg, der erschlossen werden sollte. Auf Fotos, die Ernst May 1930 von diesem unwirtlichen Ort gemacht hat, sind Zelte, Jurten und Erdhütten in verschneiter, kalter Steppe zu sehen. Hier lebten unter großen Entbehrungen die Bergarbeiter und Bauarbeiter mit ihren Frauen und Kindern. Wohnungen und Kindereinrichtungen waren bitter nötig. In ihrem Moskauer Büro sitzt Margarete Schütte-Lihotzky bis spät in die Nacht über den Entwürfen. Denn es kommen Tausende junge Familien in die neuen Orte zum Arbeiten. Für die Kinder müssen Schulen und Kindergärten gebaut werden, in denen sie tagsüber betreut werden. Doch ein großes Problem ist die Baustoffversorgung.

O-TON 7 - Margarete Schütte-Lihotzky (1990):

Mit den westlichen Grundlagen konnte man nicht vergleichen, sonst war man schon von vornherein auf falschem Wege. Im ersten Fünfjahresplan war Eisen noch Defizit. Wir durften zum Beispiel für den Wohnungsbau und Kinderanstalten kein Eisen verwenden. Das war doch alles erst der Anfang des Aufbaus.

MUSIK 04: (beginnt bereits unter O-Ton) Russische Romanze: Gori, gori, moja swesda!

ERZÄHLERIN:

Der Ort Magnitogorsk liegt 1400 Kilometer von Moskau entfernt, mitten in der Steppe. Allein die Zugfahrt dorthin war für deutsche Verhältnisse ungewöhnlich. Sie dauerte damals vier Tage. Ernst May, der Leiter der deutschen Architekten-Brigade, in einem Rundfunkinterview von 1964:

O-TON 8 - Ernst May:

Die Eisenbahnverhältnisse waren katastrophal. Wenn eine Lokomotive kaputt ging, mussten wir manchmal einen halben Tag auf der Strecke warten, bis aus der nächsten Eisenbahnwerkstatt eine andere Lokomotive geschickt wurde. Und manchmal im ungeheizten Zug. Ich erinnere mich, als wir Temperaturen bis zu minus 41 Grad mitmachten.

MUSIK 02

ERZÄHLERIN:

In seinem ersten Bericht über die Reise nach Magnitogorsk, der am 30. November 1930 in der Frankfurter Zeitung erschien, hatte Ernst May noch unter dem unmittelbaren Eindruck der eigenen Pioniertätigkeit begeistert geschrieben:

ZITATOR:

Wir richteten im Zuge ein Abteil als Zeichenbüro ein, skizzierten nun während der viertägigen Heimfahrt mit Samowarkohle auf Furnierholz als Reißbrettersatz die ersten Skizzen für unseren Entwurf. In einem anderen Abteil hämmerte die Schreibmaschine die Berichte. Jeder von uns empfindet stündlich, dass es uns hier vergönnt ist, Geschichte nicht nur zu erleben, sondern im Rahmen unserer bescheidenen Kräfte auch mitzumachen.

MUSIK 04: (bereits unter Zitat Ernst May) Russische Romanze: Gori, gori, moja swesda!

O-TON 9 - Günter Höhne (mit Vorlauf):

(Schritte und Kramen) Ja, also das ist der Karton. Und als ich den öffnete, um Bücher reinzustecken, denk ich, Mensch, da liegen doch noch drei, vier Kassetten. Die Kassetten mit Gretes Erzählungen, die ich einen Tag nach ihrem 90. Geburtstag in Wien in ihrer Wohnung mit ihr aufgenommen habe (Nachlauf: Kassettengeräusche und Erzählung von Höhne, ggf. unter Erzählerin)

ERZÄHLERIN:

Der Kulturjournalist Günter Höhne hat vor vielen Jahren mit Margarete Schütte-Lihotzky ein langes Gespräch über ihre Zeit in der Sowjetunion geführt.

ATMO 04 (unter folgender Erzählerin) Höhne: Ja, das sind also diese Kassetten, noch original Orwo ... und wegzufiltern.

ERZÄHLERIN:

„Damals in der Sowjetunion. Aufbruch und Ankunft“, nannte er das Interview, das 1987 in der DDR-Design-Zeitschrift „Form und Zweck“ erschien.

Hinweis für die REGIE: der O-Ton 12 von Margarete Schütte-Lihotzky liegt unter der Erzählerin, die den Inhalt wiedergibt.

O-TON 10 - Margarete Schütte-Lihotzky (1987):

Wenn ich zum Beispiel erzähle, da kriegt man vielleicht ein Bild davon, wie Magnitogorsk ... So ist das vor sich gegangen.

ERZÄHLERIN:

Margarete Schütte-Lihotzky erzählt von ihrem ersten Besuch in Magnitogorsk. Als sie ankommt, rennt die junge Architektin sofort los, um die Kinderanstalten zu besichtigen, die sie in ihrem Moskauer Büro entworfen hat. Und was findet sie vor? Da mauern Kirgisenmädchen, die sechs Wochen vorher noch als Nomadinnen in der Steppe lebten, die Wände. Man hatte sie in Kurse geschickt, um das Maurerhandwerk zu lernen. Sechs Wochen. Und der Polier versteht kein Russisch, er ist ebenfalls Kirgise. „Und dass das dann oft nicht um fünf Zentimeter, sondern um zehn Zentimeter nicht gestimmt hat“, sagt sie, „das ist ja ganz klar.“ So sei das damals vor sich gegangen.

MUSIK 04: Russische Romanze: Gori, gori ...

ERZÄHLERIN:

„Sozgorod“ – dieser russische Begriff wird in dieser Zeit zum Schlagwort. „Sozgorod“ ist die Abkürzung für „Sozialistitscheski gorod“ – „Sozialistische Stadt“. Schon in den

zwanziger Jahren wird in der Sowjetunion heiß darüber diskutiert, wie diese neue Stadt aussehen, wie sie architektonisch realisiert werden soll. Auch die deutschen Architekten werden in diese Diskussionen einbezogen. 1931 verfasst Ernst May den Aufsatz „Die sozialistische Stadt Magnitogorsk“:

ZITATOR:

Solange Privateigentum existiert und die Politik privater Interessen das Schicksal der ganzen Gesellschaft beeinflusst, bleiben alle Reden vom planmäßigen Städtebau folgenlos. Ganz anders verhalten sich die Dinge in der Sowjetunion. Erstmals in der Geschichte haben wir hier die Möglichkeit eines systematischen Städtebaus bzw. zur Herausbildung von Städten bei vollständiger Berücksichtigung der menschlichen Bedürfnisse und der natürlichen Ansprüche der Menschen. Keinerlei spekulative Interessen verhindern hier die Herausbildung der Stadt des 20. Jahrhunderts.

ERZÄHLERIN:

Es entsteht die Vorstellung von großen städtischen Wohnkombinaten, den sogenannten Kommunehäusern.

Thomas Flierl gibt an der Freien Universität Berlin ein Seminar dazu: „Sozgorod – Projekte und Debatten über Stadt und Lebensweise in der Sowjetunion um 1930“.

O-TON 11 - Thomas Flierl:

Da gab es eine utopische Phase, in der Gebäude errichtet wurden, in denen 600 bis 700 Leute wohnten, die als einzelne oder in kleinen Einheiten, in Wohnzellen wohnten und Gemeinschaftseinrichtungen hatten, sei es die gemeinschaftliche Speiseversorgung, um die Individualküchen und damit die Knechtung der Frau aufzuheben, oder sei es die Nutzung von Gemeinschaftseinrichtungen wie Klubs und Bibliotheken, aber auch die Kinderbetreuung. So dass also die radikale Variante dieser vollständigen Vergesellschaftung des Lebens von radikalkommunistischen Vorstellungen geprägt waren, also der Aufhebung der Familie, der Entwicklung der Individualität der einzelnen, die in freier Selbstbestimmung ihre sozialen Beziehungen regeln. Und sofern dort Verantwortung für Kinder wahrgenommen werden muss, dann werden diese durch Gemeinschaftseinrichtungen wahrgenommen.

ERZÄHLERIN:

Den radikalkommunistischen Auffassungen von der vollständigen Vergesellschaftung des Lebens stehen Ernst May und seine Auftraggeber, die ihn und seine Kollegen in die Sowjetunion eingeladen haben, kritisch gegenüber. May schlägt vor, in Magnitogorsk Familienwohnungen und Kommunehäuser gleichzeitig zu bauen.

Es entstehen kleine, aber gut ausgestattete, moderne Familienwohnungen. Die lang gestreckten Siedlungshäuser, zuerst aus Ziegelstein, dann aus Beton und Fertigteilen gebaut, sind im schlichten, funktionalen Bauhausstil gehalten; die Fassaden in den Erdfarben rot, orange und ocker gestrichen.

Die Wohnviertel – Quartale, wie es im Russischen heißt – haben verschiedene Gemeinschaftseinrichtungen: Kinderkrippen, Kindergärten, Schulen, die in der Nähe der Wohnungen liegen. Aber auch Wohngebiets-Kantinen, Klubhäuser, Bibliotheken und Kulturhäuser. So soll das sozialistische Gemeinschaftsgefühl auch räumlich gefördert werden. Kurze Zeit später wird die Kommunebewegung von Stalin völlig abgeschafft.

O-TON 12 - Thomas Flierl:

Das Interessante wäre ja gerade gewesen, verschiedene Lebensweisen zu ermöglichen. Und interessanterweise ist dieses Kommunehaus ja auch im Westen durchaus attraktiv gewesen. In den Berichterstattungen der deutschen Zeitungen wird z.B. vom Boarding-House gesprochen – ein Begriff, den wir heute ja gut kennen –, dass Leute sich quasi einmieten, da sozial versorgt sind, aber im Grunde als Individuen dort leben, produzieren, die ihre sozialen Beziehungen da haben, die aber individuell sind. Aber angesichts einer Stadt wie Berlin, wo der Singlehaushalt-Anteil enorm im Wachsen ist, wie weltweit in den Großstädten, ist das natürlich eine Erfahrung oder ein utopischer Vorschuss mit diesen Kommunehäusern, die durchaus nicht ganz uninteressant sind.

MUSIK 03

ATMO 05: (31'') bitte in sich etwas straffen / (Flierl) „Da gibt's auch einen ganz schöne ...“ (Schritte, Blättern im Katalog, leise:) „Magnitogorsk! Hier!“

ERZÄHLERIN:

Thomas Flierl hat Magnitogorsk im Jahr 2008 besucht und Fotos von der „Straße der Pioniere“ gemacht. Sie wurde von den deutschen Stadtplanern Anfang der dreißiger Jahre entworfen. Man sieht rechts und links der Straße je fünf gut erhaltene, dreistöckige, schlichte Häuser aus Beton, auch diese in warmen Erdtönen gestrichen. Zwischen den Häusern gibt es großzügige Grünflächen. Die damals angepflanzten Bäume überragen heute die Gebäude. Die Häuser liegen im ersten und einzigen Wohngebiet dieser Stadt, das nach deutschen Plänen fertig gestellt wurde.

O-TON 13 - Thomas Flierl:

Das ist das erste Quartal von Magnitogorsk mit der Uliza Pionerskaja als Rückgrat, als zentrale Straße. Dann schließlich in der Achse direkt mit dem Giebel die Schule von Wilhelm Schütte. Und hier auf der Südseite befanden sich die Kindereinrichtungen von Margarete Schütte-Lihotzky, die leider nicht mehr erhalten sind. Und dann gab es noch zwei Sonderbauten, nämlich eine Stolowaja, eine Wohngebietsgaststätte, und ein Gastronom, ein Lebensmittelgeschäft.

ERZÄHLERIN:

Die deutschen Stadtplaner hatten für das erste „Quartal“ von Magnitogorsk den sogenannten Zeilenbau vorgeschlagen. Das war ein großer Fortschritt gegenüber der früheren Anordnung der Häuserfronten zur Straße hin, berichtet Margarete Schütte-Lihotzky in der verrauschten Aufnahme von 1987:

O-TON 14 - Margarete Schütte-Lihotzky (1987, unter Erzählerin):

Weil man doch erkannt hatte ... Dann haben die Wohnungen nicht den Lärm und den Gestank.

ERZÄHLERIN:

Man hatte schon in den zwanziger Jahren erkannt, dass durch die Entwicklung des Automobils und des Straßenverkehrs Lärm und Benzingeruch in die Wohnungen dringt, wenn man längs der Straße baut. Deshalb schlugen die Architekten vor, die Häuser mit der Giebelfront zur Straße zu setzen. Dann haben die Wohnungen weniger Lärm und Gestank, denn die Fenster sehen zum begrünten Hof hin.

MUSIK 04: Russische Romanze

ERZÄHLERIN:

Neben großen Bauaufträgen für die „Brigade May“ gab es auch individuelle, freie Arbeiten. Margarete Schütte-Lihotzky zum Beispiel war nicht nur als Architektin für Gebäude gefragt:

O-TON 15 - Günter Höhne (mit Nachlauf):

Unter anderem war es die Möbelindustrie, die an sie herantrat und sagte: wir brauchen dringend Kindermöbel. Nicht für Kindereinrichtungen, sondern für zu Hause. Funktionale Betten, Laufgitter und Ähnliches.

REGIE: O-Ton läuft leise weiter unter Erzählerin.

ERZÄHLERIN:

Kulturjournalist Günter Höhne hat ein Buch von Margarete Schütte-Lihotzky aufgeschlagen: „Wie ich Architektin wurde“. Hier sind Kindermöbel abgebildet, die sie entworfen hat.

O-TON 16 - Günter Höhne:

Wie mit einfachen konstruktiven Mitteln aus Holz Kindermöbel gemacht werden können. Das erinnert eigentlich, wenn man's nicht besser wüsste, an Ikea. Ein Kinderbett, das mit ein, zwei Handgriffen in ein Laufgitter umgebaut werden kann.

ERZÄHLERIN:

Margarete Schütte-Lihotzky fertigt die Entwürfe mit den kleinsten Details im Maßstab 1:1 für alle Altersgruppen an – vom Wickeltisch für den Säugling bis zum Sitzmöbel für 14-jährige. Die Zeichnungen trägt sie in die Moskauer Akademie.

O-TON 17 - Margarete Schütte-Lihotzky (1987, läuft unter Erzählerin):

Ich hab das in der Akademie abgegeben ... rumprobieren kann.

ERZÄHLERIN:

Dort findet man die Entwürfe wunderbar. Sie bekommt auch das Honorar, man bedankt sich vielmals. Aber als sie wissen will, was jetzt mit den Entwürfen geschieht, kann ihr niemand eine Antwort geben. Sie bemüht sich, dass die Kindermöbel wirklich in die Produktion kommen, findet aber keine Werkstätten.

O-TON 18 - Günter Höhne:

Und da hat sie den Tipp bekommen: Geh doch mal zu Chruschtschow. Der war damals der Parteisekretär der Hauptstadt. Und hat auch sofort bei ihm einen Termin bekommen.

ERZÄHLERIN:

Zum ersten Mal betritt Margarete Schütte-Lihotzky das Haus des Zentralkomitees. Ganz oben sitzt Stalin! Zuerst muss sie sich einen Propusk holen, einen Passierschein. Das Haus wurde natürlich kontrolliert.

O-TON 19 - Günter Höhne:

Das ging aber alles wie geplant durch. Sie ist also da hoch mit dem Fahrstuhl und von Chruschtschow freundlichst begrüßt worden. Der wusste genau, wer da kommt, aus welcher Gruppe sie stammt. Und hat dann sofort durchgestellt, dass diese Möbel in Serie produziert wurden.

MUSIK 01: Aviamarsch

ERZÄHLERIN:

Anfang 1932 kommt es in der Sowjetunion zum Umbau der politischen Institutionen. Architektur und Städtebau geraten immer mehr unter den direkten Einfluss Stalins und des Volkskommissariats für innere Angelegenheiten. An die Stelle einer Staatsplanwirtschaft tritt die brutale Kommandowirtschaft. Der Terror erhält sein Ornament. Man schätzt es konservativ, neoklassizistisch, pompös verziert. Das schlichte „Neue Bauen“ wird als „dekadentes Überbleibsel des Kapitalismus“ diffamiert. Damit wird den deutschen Architekten der Boden entzogen. Ernst May verliert seine herausgehobene Position als Chefplaner für die Neubaustädte und wird degradiert.

O-TON 20 - Margarete Schütte-Lihotzky (1990):

Begonnen hat das schon 32, 33. Aber das kam ja nicht so mit einem Schlag. Nicht wahr. Da hat dann der Scholtowski, ein sehr kultivierter alter Architekt, der auf die Seite gestellt worden ist wegen seiner sehr konservativen Architektur. Die sind dann wieder hochgekommen. Und der hat dann die amerikanische Botschaft mit Säulchen gebaut. Und dann hat man die Studenten, die man früher nach Deutschland oder Amerika geschickt hat, die hat man dann nach Griechenland und Rom geschickt.

MUSIK 01: Aviamarsch

ERZÄHLERIN:

Das Projekt des Sowjetpalastes ist ein Schlüsselvorgang für die Entstehung des stalinistischen Neoklassizismus. Geplant ist ein Gebäude im Zentrum von Moskau, das die Hauptstadt der Sowjetunion als Welthauptstadt des Proletariats symbolisiert. Eine große Anzahl namhafter Architekten beteiligen sich am Wettbewerb, unter anderem auch Le Corbusier, Hannes Meyer, Walter Gropius.

O-TON 21 - Thomas Flierl:

Ernst May selber war nicht daran beteiligt, aber Mitglieder seiner Brigade haben als Einzelteam dort mitgemacht. Und man kann nun zeigen, wie von Stufe zu Stufe durch unmittelbaren Einfluss von Stalin die moderne Architektur zurückgedrängt wurde und Schritt für Schritt vormoderne Formen von Herrschaftsdarstellung gewählt wurden. So dass schließlich am Schluss des ganzen Prozesses nach diesem Projekt von Iofan und anderen ein Zikkurat, also ein sich auftürmendes Hochhaus über einer großen Halle gebildet wurde, auf dem eine hundert Meter große Leninstatue steht, also quasi ein Stalin-Denkmal in der Gestalt von Lenin.

ERZÄHLERIN:

Das Projekt des Sowjetpalastes wurde nie verwirklicht.

MUSIK 01: Aviamarsch

ERZÄHLERIN:

Das moderne Bauen in der Sowjetunion Ende der zwanziger, Anfang der dreißiger Jahre war ein internationales Projekt gewesen. Das Land hatte sich für Tausende von Spezialisten geöffnet. Sie kamen, um zu verwirklichen, was sie auch für ihre Länder als erstrebenswert hielten.

O-TON 22 - Thomas Flierl:

Die Sowjetunion war ja nicht das Andere, sondern es war das Gemeinsame. Und es sollte ein Beispiel geben auch für die eigenen Länder. Mit der Durchsetzung des Stalinismus (Beginn der Atmo 06 – Rede Stalins) und der offenen terroristischen Form des Stalinismus Mitte der dreißiger Jahre hatte sich das natürlich erledigt.

ATMO 06: Stalin: ... wuschali – Klatschen. Rede Stalins beginnt bereits unter O-Ton 22.

ERZÄHLERIN:

Der Stadtplaner Ernst May zieht sich nach seiner Degradierung in die innere Emigration zurück. In der Sowjetunion kann er nicht bleiben, in die USA oder nach England will er nicht gehen. Zurück nach Deutschland? Der Reichspressechef der NSDAP Dietrichs im Zwiegespräch mit Joseph Goebbels im März 1933:

ATMO 07:

Dietrichs: „Ferner ließ man durch den marxistischen Stadtbaurat Dr. May für Millionen und Abermillionen Siedlungshäuser errichten, die heute leer stehen und verfallen, da sie nicht einmal den einfachsten gesundheitlichen Ansprüchen genügen und zweitens die Mieten unerschwinglich sind. Herr May ist heute Referent für Siedlungswesen in Moskau.“

Goebbels: „Na, da gehört er auch hin! Da kann er an seinen Potemkinschen Dörfern weiterbauen!“

Dietrichs: „Sie haben recht, Herr Dr. Goebbels! Alles, was die marxistischen Machthaber aufbauten, sind Potemkinsche Dörfer.“

ERZÄHLERIN:

May geht Ende 1933 nach Afrika. Die Architekten, die sich politisch in der Sowjetunion engagiert haben – wie Margarete Schütte Lihotzky und ihr Mann Wilhelm Schütte, Hans Schmidt oder Werner Hebebrand – bleiben bis 1937. Dann endet die Verlängerung der deutschen Pässe. Gleichzeitig beginnen die sowjetischen Behörden ausländische Spezialisten auszuweisen. Nur wenige, die inzwischen geheiratet und die sowjetische Staatsbürgerschaft angenommen haben, bleiben im Land. Das sind vor allem die ehemaligen Studenten aus der Bauhausbrigade „Rot Front“ von Hannes Meyer. Einige von ihnen geraten in die Verfolgungsmaschine Stalins.

Margarete Schütte-Lihotzky wird 1941 in Wien von den Nationalsozialisten als Widerstandskämpferin verhaftet und zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Ernst May kehrt 1954 nach Westdeutschland zurück.

MUSIK, unter Erzählerin:

ERZÄHLERIN:

Das „Erste Quartal“ von Magnitogorsk, das die „Brigade May“ im Stil des „Neuen Bauens“ errichtete, ist bis heute recht gut erhalten. Seit kurzem gibt es in Russland eine Initiative, die das Wohnviertel unter Denkmalschutz stellen will. Man denkt sogar über den Status Weltkulturerbe nach. Viele andere, der von deutschen Architekten unter Stalin erbaute Wohnviertel müssen noch wiederentdeckt werden.

MUSIK noch einmal frei, dann weg

* * * * *